

Die sog. Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium während des letzten Abendmahles bieten eine unversiegbare Quelle für Reflexion, Meditation und Glaubens-Einsicht. Unter den Themen, die Jesus als sein Testament anspricht, hat die „Einheit“ eine prominente Stelle. Im heutigen Abschnitt verwendet Jesus einen merkwürdigen Ausdruck, den ich unter die Lupe nehmen möchte. Er spricht davon, dass seine Jünger in der Einheit „vollendet sein“ sollen. Von welcher Einheit ist hier die Rede, die gesteigert werden kann bis zur Vollendung? Wie kann man in der Einheit vollkommener werden? Wann ist die Einheit vollendet? Heute, wo „Vielfalt“ wichtiger ist als die Zehn-Gebote, fragen wir, ob Einheit überhaupt erstrebenswert und erlaubt sein soll... Zunächst müssen wir aber fragen: Wo fehlt die Einheit, wo ist sie verlorengegangen?

1. Noch bevor wir um uns blicken, spüren wir das Fehlen der Einheit bereits *in* uns. Paulus klagt im Römerbrief über eine Gespaltenheit in unserem Innern: „Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will... Denn in meinem Innern freue ich mich am Gesetz Gottes, ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das mit dem Gesetz meiner Vernunft im Streit liegt..., und von dem ich beherrscht werde.“ (Röm 7,19.22) Also eine innere Zerrissenheit, ich bin mit mir selbst nicht ganz eins.
2. Daran wird auch deutlich, dass ich auch mit Gott nicht einig bin. Der Korintherbrief bringt es so auf den Punkt: „Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!“ (2 Kor 5,20) Mit vielem, was Gott tut und sagt, sind wir alles andere als einverstanden.
3. Aber neben der inneren Uneinigkeit gibt es dann etliche Stufen der fehlenden Einheit zwischen den Menschen. Es beginnt in der unmittelbaren Nähe Jesu mit der Uneinigkeit seiner Apostel. Dass er von Judas ausgeliefert wird, ist der Extremfall. Lukas erzählt auch von einer allgemeineren Uneinigkeit unter den Jüngern: „Es entstand unter ihnen ein Streit darüber, wer von ihnen wohl der Größte sei. Da sagte Jesus: Die Könige herrschen über ihre Völker... Bei euch aber soll es nicht so sein...“ (Lk 22,24f)
4. Aber auch innerhalb der jungen Kirche stoßen wir wiederholt auf Uneinigkeit. An die Gemeinden in Galatien schreibt Paulus einmal: „Wenn ihr aber einander beißt und frisst, dann gebt Acht, dass ihr nicht einer vom anderen verschluckt werdet!“ (Gal 5,15) Es gibt aber nicht nur persönliche, sondern auch inhaltliche Streitigkeiten und Parteiungen in der frühen Kirche, die Paulus ebenso schonungslos benennt.

5. Eine ganz prominente Uneinigkeit entsteht schon zu Lebzeiten Jesu innerhalb des Judentums über seine Person. Das Judentum war schon damals in viele Richtungen und Gruppen gespalten, von den Zeloten über die Pharisäer bis zu den Essenern. Aber, wenn daraus Feindschaft bis aufs Blut entsteht, dann zeigt sich die Gefahr der Uneinigkeit. Es reicht der Hinweis auf die Hinrichtung des Stephanus, dem wir in der ersten Lesung begegnet sind: „Saulus aber versuchte, die Kirche zu vernichten; er drang in die Häuser ein, schleppte Männer und Frauen fort und lieferte sie ins Gefängnis ein.“ (Apg 8,3) Wie bei Stephanus...

6. Schließlich bildet die Gespaltenheit zwischen Juden und Heiden und auch Heiden und Christen und unter Völkern und Nationen, Kulturen und Religionen die weiteste Stufe der fehlenden Einheit der Menschheit, die wir auch heute erbost oder resigniert zur Kenntnis nehmen.

Die spannende Frage ist: Wie stellt sich Jesus die Einheit vor, und welcher Weg führt dorthin, der weder utopisch noch idealistisch, und wo die Einheit keine Bedrohung ist?

Jesus betet für die „vollendete“, „vollkommene“ Einheit, die offensichtlich nicht in unserer Macht steht und uns fremd ist.

Jesus benennt auch die Quelle der Einheit, nämlich seine Einheit mit dem Vater. Diese Einheit ist in der Einheit Gottes begründet und nur von dort her realistisch und auch notwendig. Die Einheit Gottes bedeutet nicht bloß, dass es nur einen einzigen Gott gibt, sondern, dass Gott selbst eine Einheit bildet, die sog. „Drei-Einigkeit“. Denn in dieser Einheit, wovon Jesus spricht, werden die Menschen nicht immer ähnlicher und gleichförmiger. Vielmehr gilt: je größer die Unterschiedlichkeit, umso wertvoller und wichtiger die Einheit. Wir befürchten den Verlust der

Individualität, wenn wir uns an etwas halten sollen, was nicht von uns herkommt. Die vollkommene Einheit Jesu entsteht dadurch, dass wir uns alle einzeln auf ein gemeinsames Fundament stellen, nämlich auf Gottes Vorstellung über mich und über die ganze Menschheit. Das heißt, was man „Einheit in der Wahrheit“ nennt: Dass wir von Gott gewollt und geschaffen zur Einheit in ihm berufen sind. Alle weiteren Wahrheiten, Überzeugungen, pädagogischen und ideologischen Konzepte – auch Religionen sind sekundär und Sachen für Toleranz und Dialog, nicht unbedingt für Einheit. Aber wenn das Fundament der Einheit in Gott fehlt, ist Uneinigkeit gefährlich bis mörderisch.

Und diese Arbeit der Einheit, die zur Vollkommenheit führen soll, beginnt bei mir und dann bei uns als gläubige Gemeinde. Das brauchen wir nicht von den Politikern und Machthabern zu erwarten, sondern zunächst nur von meiner Einheit mit Gott und von meinem

Sein in Jesus.

Das meinen Johannes und Paulus, wenn sie davon sprechen, dass wir in Gott oder in Christus sind und er in uns ist. Die Verbindung und die Kraft zu diesem Ineinander-Sein nennt Jesus „Liebe“; das Ausharren in Gottes Wollen und seiner Wahrheit, die ganz besonders im Kreuz Jesu erfahrbar wurde.

Wahrscheinlich haben Sie schon den Wahlspruch unseres neuen Papstes gehört, den er schon als Bischof gewählt hatte. Er trifft genau in die Mitte dieser Überlegungen: „In illo Uno unum“. Das Wort „eins“ kommt zweimal vor. Der Spruch klingt zwar biblisch, stammt allerdings aus einer Homilie des Hl. Augustinus, in dessen Ordenstradition Papst Leo XIV. steht. Übersetzt heißt er: „In jenem einem eins“. Gemeint ist Christus, der einer ist und doch die vielen zur Einheit eint. Man könnte es auch so paraphrasieren: „Nur in diesem Einen müssen wir eins sein, in allen anderen Dingen darf Verschiedenheit herrschen.“ Nur dann wird die Nicht-Einheit nicht zur Feindschaft, Hass, Abwertung, Angst und Neid.

In den letzten Zeilen der Bibel nennt Jesus sich „Alpha und Omega“, Anfang und Ende. Alles, was dazwischen ist, stammt von ihm und läuft auf ihn zu – in aller Buntheit und Vielfalt – fest begründet in ihm. Darin wollen wir uns wiederfinden und tief beheimaten.